

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 132.

32. Jahrgang.

Sonnabend, den 7. November

1885.

Nachstehende Verordnung, die Sonn-, Fest- und Vultagsfeier betreffend, wird auch hierdurch mit der Weisung an die Polizeiorbane zur Ueberwachung zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Schwarzenberg, am 29. October 1885.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Führ. v. Wirsing.

Verordnung,

eine Abänderung der zu Ausführung des Gesetzes über die Sonn-, Fest- und Vultagsfeier unter dem 10. September 1870 erlassenen Verordnung betreffend; vom 14. October 1885.

1) Mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Betriebsweisen in den Papierfabriken und den Umstand, daß zu den letzteren neuerdings noch die Papierstofffabriken (Holzschleifereien, Cellulosefabriken und Strohstofffabriken) getreten sind, wird die Bestimmung in § 8 unter 7 d der Verordnung zu Ausführung des Gesetzes, die Sonn-, Fest- und Vultagsfeier betreffend, vom 10. September 1870 (S. u. V.-Bl. S. 317 flg.), nach welcher in den Papierfabriken an Sonn- und Festtagen, jedoch mit Ausnahme der ersten Feiertage an den drei hohen Festen, der Vultage, des Charfreitags und des Todtenfestsonntags, das Fortarbeiten auf der Maschine und in dem Hülländeraale unter der Voraussetzung, daß dabei jede nach außen wahrnehmbare Störung der sonntägigen Ruhe vermieden wird, nachgelassen bleibt, hiermit aufgehoben.

2) Dafür wird auf Grund der in § 4 Abs. 4 desselben Gesetzes den unterzeichneten Ministerien erteilten Ermächtigung bezüglich der Papierfabriken, der Pappfabriken und der Papierstofffabriken (Holzschleifereien, Cellulosefabriken und Strohstofffabriken) Folgendes bestimmt:

a. In den Fabriken der gedachten Art darf an den ersten Feiertagen der drei hohen Feste, den Vultagen, dem Charfreitage und dem Todtenfestsonntage, abgesehen von den unten bei c und d, sowie bei II. gedachten Ausnahmen, überhaupt nicht gearbeitet werden. An den übrigen Sonn- und Feiertagen hat mindestens in den Stunden von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Nachmittags der Betrieb zu ruhen.

Wenn ein Feiertag auf Montag oder Sonnabend fällt oder zwei oder mehr Feiertage unmittelbar aufeinander folgen, so hat auch während der Nächte zwischen den Sonn- und Feiertagen der Betrieb zu ruhen.

b. Mit dem Anheizen der Dampfessel und Kochgefäße darf bereits vor der Wiederaufnahme des Betriebes begonnen werden.

c. Sobald und so lange die Lufttemperatur auf den Gefrierpunkt oder

unter denselben gesunken ist, bleibt der Betrieb der Stoffmühlen, Holzschleifmaschinen, Raffneure, Sortir-Apparate und Papier- und Pappmaschinen an allen Sonn-, Fest- und Vultagen den ganzen Tag hindurch nachgelassen.

d. Ferner bleibt in den Cellulosefabriken an allen Sonn-, Fest- und Vultagen den ganzen Tag hindurch der Betrieb der Kesseln, sowie derjenigen Kochapparate, in denen die Vollendung eines Kochprocesses mehr als 48 Stunden erfordert, und der zu ihrer Bedienung erforderlichen Hilfsmaschinen nachgelassen.

e. Bei dem Betriebe an den Sonn-, Fest- und Vultagen, insoweit er nach Obigem überhaupt zulässig ist, soll jedoch alles andere Geräusch als dasjenige, welches durch den normalen Betrieb der Maschinen und Transmissionen hervorgerufen wird, vermieden werden.

f. Der Schichtenwechsel der Arbeiter ist so einzurichten, daß jedem der letzteren zur Sonntagszeit eine ununterbrochene Arbeitspause von 24 Stunden verbleibt.

II.

Sobald und so lange die Lufttemperatur auf den Gefrierpunkt oder unter denselben gesunken ist, ist es denjenigen Fabriktablissements aller Art, welche mit Wasserbetrieb versehen sind, an allen Sonn-, Fest- und Vultagen erlaubt, auch während der Stunden der Arbeitsruhe das Wasserrad oder die Turbine mit dem gangbaren Zeuge, soweit das letztere nicht ausrückbar ist, leer laufen zu lassen.

Hiernach haben sich Alle, die es angeht, zu richten.

Dresden, den 14. October 1885.

Die Ministerien des Innern und des Cultus und öffentlichen Unterrichts.

(gez.) v. Kostik-Wallwik. (gez.) v. Gerber. Körner.

Bekanntmachung.

In dem von dem verstorbenen Deconomen Heinz erpachtet gemessenen Gute der Bretschneider'schen Erben hier sollen

Montag, den 9. November 1885,

Nachmittag 1 Uhr

2 Pferde, das vorhandene Acker- und Wirthschaftsgeräthe, sowie eine Parthie Kleidungsstücke öffentlich gegen Baarzahlung versteigert werden.

Eibenstock, am 29. October 1885.

Königliches Amtsgericht.

Im Auftrage: Haußer, Ref.

Sch.

Arbeiter-Ehen.

Das höchste Lebensglück — eine aus reiner Herzneigung geschlossene Ehe — ist dem untersten Arbeiter ebenso erreichbar wie dem vornehmsten Arbeitgeber; ja es pflegt bei Heirathen in den unteren und namentlich in den mittleren Klassen die Neigung mehr ausschlaggebend und deshalb das Eheglück auch oft besser verbürgt zu sein, als unter reichen Leuten, wo man das ideale Verhältniß bisweilen zu einer Geldspeculation herabwürdigt. Aber wenn auch Neigung die Hauptbedingung für eine rechtliche Ehe ist, so berechtigt sie allein doch keineswegs zwei Liebende zur Begründung eines Haushalts. Wenn sich ein Knabe von 16 Jahren in ein Mädchen von 14 Jahren verliebt, so sorgen schon Gesetz und Eltern oder Vormünder dafür, daß diese jungen Leute erst reifer und selbstständiger werden, ehe sie sich verheirathen. Aber auch bei erwachsenen Leuten sollte vor jedem Eheversprechen Herz und Kopf Hand in Hand gehen. — Die Prüfung muß sich unter den heutigen Kulturverhältnissen bei jedem Ehepaare nicht bloß auf Herz und Charakter, sondern auch auf die Fähigkeit zu erwerben und hauszuhalten erstrecken. Jedes junge Ehepaar begründet in der Regel einen eigenen Haushalt und übernimmt moralische Pflichten gegen den anderen Theil und gegen die Gesellschaft. Wer mit Schulden in die Ehe tritt, verpflanzt in seinen jungen Haushalt den Keim der wirtschaftlichen Noth und geräth beinahe unfehlbar auf die schiefere Ebene des Proletariats. Er versündigt sich nicht bloß wirtschaftlich, sondern auch moralisch an seiner künftigen Familie und an der Gemeinde, in der er seinen Wohnsitz aufschlägt, jeder junge Mann kann heutzutage in den künftigen Jahren, wo er so oft schon mit 18 Jahren den Lohn eines Familienvaters bezieht, etwas für die Ehe sparen, ebenso das Mädchen, welches mit 16 oder 18 Jahren in Dienst oder in eine Fabrik tritt. Sparsamkeit ist eine für den Haushalt unentbehrliche sittliche Eigenschaft. Ohne ein Sparlassenbuch sollte auch der Aermste keine Ehe schließen

und das vernünftigste Angebinde, welches ein Verlobter seiner Braut machen kann, ist eine Lebensversicherungspolice, welche ein jährliches Opfer für die Geliebte bedeutet und den ehelichen Frieden weit besser verbürgt, als Geschmeide und Pug. Sehen wir uns nun aber die Verhältnisse in den Arbeiterkreisen an, wie sie wirklich sind, so entdecken wir in leichtsinnigen frühzeitigen Eheschließungen eine Hauptursache der sozialen Noth und der schlechten Kindererziehung. Wie sollten zwei Eheleute, die selbst noch ganz unreif und unselbstständig sind, zur Mitsorge für andere Geschöpfe fähig sein? Es liegt nahe, daß Heil in Ehebeschränkungen zu erblicken; aber wichtiger als Gesetze sind hier Sitten. Trunkliebe, Genußsucht, Viererlichkeit und Pugsucht müssen in der Jugend und durch die Jugend mitbekämpft, eine innere sittliche und wirtschaftliche Stärkung und Erweckung der eigenen Kraft gegen die maßlos gesteigerten Versuchungen muß überall angebahnt werden, und die älteren Arbeiter müssen selbst mehr und mehr erkennen lernen, daß sie sich nur durch eigene Zucht gegen sich selbst und durch Strenge gegen ihre Kinder davor bewahren können, sich in der eigenen Nachkommenschaft eine Zuchttrübe und soziales Unheil heran zu erziehen. Wenn Eltern, Lehrherren, Arbeitgeber und Dienstherrschaften gegen das sittliche Verderben unter den Lehrlingen, Fabrikgehilfen und Fabrikmädchen nicht energisch ankämpfen, so kann das Heranwachsen eines die Kultur bedrohenden Proletariats auch durch die besten Gesetze und Vorsichtsmaßregeln für Erwachsene nicht abgewendet werden. Eine reine Jugend ist der Gesundbrunnen für die schon so vielfach angegriffene moderne Gesellschaft. Gute Arbeiter-Ehen sind eine Vorbedingung für die Verbesserung unserer sozialen Zustände.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Gesetzentwurf über den Bau des Nord-Ostsee-Kanals bestimmt, daß

zum Bau des Kanals 156 Millionen Mark bewilligt werden, wozu Preußen vorweg 50 Millionen Mark beisteuert; die Ausführung des Baues wird Preußen übertragen. Die Begründung erörtert die militärischen und wirtschaftlichen Vortheile des Kanals und bringt eine Ertragsberechnung.

— Straßburg nach französischen Berichten. In dem Feuilleton des „Journal des Débats“ beginnt Herr J. J. Weiß ein Stück Tagebuch, betitelt: „Acht Tage im Elsaß im Jahre 1885.“ Mit scharfen Zügen zeichnet Herr Weiß den Unterschied zwischen dem mißvergünstigten, grollenden alten Straßburger und dem Knaben, dem durch die Schulbücher, der häuslichen Ueberlieferung zum Trotz, das Deutschtum allmählich beigebracht wird. Man finde in Straßburg Restaurationen, wie Paris gar keine, und Buchhandlungen, wie es nur sehr wenige aufzuweisen hat. Die Beamten im Reichslande seien nicht etwa der Abfall aus dem Reich, sondern die Elite des deutschen Beamtenstandes. Die gesellschaftlichen Verhältnisse seien allerdings für die Civil- und Militärbeamten keine angenehmen, aber dafür entschädige sie höheres Gehalt. Die eingewanderten Deutschen und die Beamten bilden eine Gesellschaft für sich; von den (höheren) Straßburger Gesellschaften sind sie ausgeschlossen; selbst in den Cafés vermischt man sich nicht; ebensowenig auf Ballen. Auch Heirathen zwischen Elsässern und Deutschen sind selten. Nur zwei Straßburger, die der feinern Gesellschaft angehören, haben bis jetzt Aemter angenommen. Hingegen werden die niederen Aemter, als Briefträger, Forstbäuer, Gendarm gerne von geringeren Elsässern angenommen und erbeten. Man findet Elsässer, die in die Unteroffizierschulen eintreten, nicht aber in die Kadettenanstalten, noch als freiwillige Offiziersaspiranten in die Armee. Höchstens entschließt er sich dazu, Einjährig-Freiwilliger und in der Folge Reserveoffizier zu werden; in den ersten fünf Jahren nach der Eroberung würde er es schwerlich gethan haben. Die Universität besuchen 200 Elsässer.

— Oesterreich. Das deutschfeindliche System Taaffes hat eine besonders scharfe Beurteilung durch den gemeinsamen Kriegsminister erfahren; derselbe sagte im österreichischen Delegations-Ausschusse, die Kenntniss der deutschen Sprache in der Armee nehme ab; die Schuld daran trügen die Verhältnisse in den Schulen, in welchen nicht genügend deutsch unterrichtet werde. In dieser Hinsicht seien die Verhältnisse in den ungarischen Schulen besser als in den österreichischen. Diese Erklärungen des Kriegsministers machen in Wien Aufsehen und dürften auch in der Hofburg ihre Wirkung nicht verfehlen.

— Rußland. Die neuen Erlasse der russischen Regierung, durch welche den Bewohnern der Ostseeprovinzen die bisherigen Rechte zum Gebrauche der deutschen Sprache und zum Eingehen gemischter Ehen beschränkt werden, haben eine starke Bewegung hervorgerufen, die darauf abzielt, im Wege der Bitte eine Aenderung zu erwirken. Unter den ländlichen Bewohnern sollen Anstrengungen gemacht werden, durch Sammlung von Erklärungen Massenpetitionen an den Kaiser zu Stande zu bringen.

— Petersburg. Durch Tagesbefehl des Kaisers wird Fürst Alexander von Bulgarien welcher als Generallieutenant à la suite der russischen Armee geführt wurde, in den Listen gestrichen und gleichzeitig von der Inhaberschaft des 13. russischen Schützenbataillons entbunden.

Sächsische Nachrichten.

— Leipzig. Ein hier zugereister fremder Schlossergeselle fragte am Sonntag Nachmittag in der Universitätsstraße einen Packträger nach dem Wege und lud denselben aus Dankbarkeit für freundliche Auskünfte ein, mit ihm ein Glas Bier zu trinken. Der Packträger nahm die Einladung an und Beide verfügten sich darauf in eine nahe Restauration. Aus einem Glase Bier wurden aber bei gefelliger Unterhaltung mehrere und so waren kein Jochen fast zwei Stunden vergangen. Nunmehr bezahlte der Schlossergeselle die ganze Zeche und wollte gehen, wie erlaunte er aber, als der Packträger eine Extravergütung für Zeitversäumniss verlangte und nach der Zeche bezahlt sein wollte. Eine Einigung kam nicht zu Stande, und es verfügten sich deshalb beide Theile nach der Polizeiwache am Raschmarkt, wo dem bei seiner Forderung beharrenden Packträger anheim gegeben wurde, den Rechtsweg zu beschreiten.

— Altenburg, 3. November. Eine große Calamität ist über unsere Stadt heringebrochen, indem gestern Abend das lichtspendende Gas streifte und tiefes Dunkel in unserer sonst auch des Abends so freundlichen Residenz herrschte. Alles was an Lampen und Leuchtern aufzutreiben war, wurde herver gesucht, und die sonst wenig begehrten Lichter fanden viele Käufer. Von Seiten der Gasanstalt und der städtischen Baubeamten wird mit der größten Energie gearbeitet, um uns bald wieder zu erhellen; doch ist es zur Zeit noch nicht gelungen, den Schaden zu repariren, und werden wir wahrscheinlich heute Abend wieder in Dunkelheit gehüllt sein. Vermuthbar ist ein Wasserrohr gesprungen und gleichzeitig ein daneben oder darunter liegendes Gasrohr, denn in die Gasrohre ist Wasser eingedrungen und wird dadurch das Gas verhindert, zu functioniren.

— Stollberg. Am vorigen Montage fand auf Gelenauer Jagdrevier eine Treibjagd statt, die Veranlassung zu einem beklagenswerten Unglücksfalle werden sollte. Ein Auerbacher Strumpfwirker, welchem von einem Chemnitzer Jagdpächter die Erlaubniss zur Jagd erteilt worden war, ging während der erwähnten Treibjagd auf den Anstand, da er erwartete, es würden sich Rehe auf das Auerbacher Revier flüchten. Als er dabei in kurzer Entfernung im Gebüsch ein Rascheln vernahm, glaubte er, ein Reh vor sich zu haben und feuerte sein Gewehr ab. Als er aber näher trat, fand er zu seinem Schrecken, daß er einen Mann getroffen, in welchem er seinen Nachbar Viehweger, Strumpfwirker in Auerbach, erkannte. Viehweger war im Begriffe gewesen, Waldstreu zu sammeln. Leider hatte der unglückliche Schütze nur zu gut getroffen, denn die volle Schrotladung war Viehweger'n in das Herz und die Lungen gegangen, so daß ihn nach kurzer Zeit der Tod von seinen Schmerzen erlöste.

— Glauchau. Dienstag Vormittag verunglückte der Handelsmann B. von hier bei der Benutzung einer Leiter behufs Befestigung einer Wäscheleine auf höchst eigenthümliche Art. Derselbe war im Begriffe, die Leine um einen Haken zu schlingen, als er mit einem am sogenannten Goldfinger der linken Hand befindlichen Ring am Haken hängen blieb, so daß die beiden vorderen Glieder dieses Fingers buchstäblich abgerissen wurden. Infolge der erheblichen Verwundung hat sich eine Amputation des Stumpfes der verletzten Hand nothwendig gemacht.

— Trogden. daß der Mangel an Theologen als besorgniss angefahren werden kann, scheint es doch für manche geistliche Stellen, bei denen entweder das Einkommen nicht hoch bemessen ist oder hinsichtlich der Verwaltung einigermaßen schwierige Verhältnisse vorliegen, immer noch an Bewerber zu fehlen. So sieht sich das evangelische Landes-Consistorium genöthigt, in der soeben erschienenen Nr. 7 seines

„Verordnungsblattes“ nicht weniger als 8 geistliche Stellen, zum Theil wiederholt, zur Bewerbung auszuscheiden. Es sind dies 4 neugegründete Stellen, die Pfarrämter zu Stägengrün, Altendorf, Schönau-Neustadt und das Diakon zu Deuben bei Dresden, sowie die Pfarrämter zu Dittelsdorf bei Hirschfeld, zu Hartmannsdorf bei Frauenstein und zu Mulda bei Frauenstein, und endlich das schon lange erledigte Archidiaconat zu Werbau, dessen Einkommen durch besondere Zulage auf nahezu 3300 Mark erhöht worden ist.

3. Ziehung 5. Klasse 103. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 4. November 1885.

15,000 Mark auf Nr. 8158. 5000 Mark auf Nr. 24258-3000 Mark auf Nr. 3439 8241 6474 9153 14634 15248 17433 19825 20543 20421 21778 23706 29427 29493 29746 32596 32147 32359 40279 40338 41905 42975 46081 50391 52292 53575 57686 58938 58221 62020 65702 65710 68567 69601 73854 79934 79665 81068 82392 84973 87157 88770 89696 92087 94409 94515 95370 99274.

1000 Mark auf Nr. 897 1682 8003 10425 11907 14735 14320 14444 15237 10169 18045 21186 24286 25316 26779 27728 29171 30299 30582 31611 33855 37331 40552 43598 48700 49631 55516 56732 58931 59269 60903 63691 66628 67184 69953 69562 74009 74143 76490 76627 78885 80483 81945 87726 89030 90525 92356.

500 Mark auf Nr. 1688 3189 4869 5920 13139 15459 16700 17031 18650 18596 20741 20783 22494 23473 23351 24899 25364 29390 29413 31393 32133 33024 39741 40546 45561 47370 49227 51750 54772 56831 57211 57099 58638 58496 58150 61711 65151 66186 67497 68905 68327 71697 71925 74177 75344 77015 85513 89819 89805 90833 93661 93280 94439 96458 97992 97418 99443.

300 Mark auf Nr. 202 978 506 1198 2797 3446 3109 6040 9674 11971 11683 12491 13971 13523 14614 14342 15895 16553 17606 21268 21620 21259 22287 25419 26206 27642 28464 29736 30360 31684 32597 33481 35124 36510 36249 37975 37871 38803 39812 40018 41939 42686 42332 43355 43391 44039 45933 45660 45956 48182 49276 49402 51045 52300 53592 58267 60102 61861 62527 62563 63699 63335 63231 63165 66688 66277 66856 67151 67812 67288 68028 68185 69085 69896 69985 69081 70031 71338 72965 73944 73116 74573 75053 75175 75421 75535 79728 79378 79552 79547 79605 79262 81291 83978 83362 84858 84590 86250 86450 86058 88830 88658 91902 91173 93827 96982 97414 97662 97133.

4. Ziehung, gezogen am 5. November.

15,000 Mark auf Nr. 19056. 5000 Mark auf Nr. 63350 40562 50928. 3000 Mark auf Nr. 1667 4426 4298 6021 6613 9470 14217 19018 21646 23388 23292 28917 29149 30232 35233 35594 37262 37788 39665 40625 42203 43138 44938 45359 48125 57901 62434 63099 65133 71824 78045 78812 79904 79011 81944 84749 85510 85816 88451 89434 91172 98278.

1000 Mark auf Nr. 1513 8127 9791 10212 12804 13381 13162 14588 15412 23300 23724 27328 33706 36770 38806 40203 43190 43342 46163 50882 50084 50116 50329 51787 57056 58198 60278 64429 64610 65602 69000 71284 72963 77046 77087 80589 80783 81956 81817 81084 82591 82182 83187 83628 84460 85590 87788 88896 88833 90062 94681 95049 96190.

500 Mark auf Nr. 3786 3255 5464 5217 5416 7866 8274 8288 9570 10710 11968 14202 18447 19784 21689 22111 23312 25410 26873 32971 33001 34560 35189 43323 44108 45103 49152 49271 49898 50519 51991 52885 52052 54602 54038 56366 58876 58617 59624 60436 61003 61802 62698 62632 64839 65017 65316 67255 71286 71328 72156 72855 73860 74637 74883 76964 79732 81309 82386 82846 84172 85129 86156 89523 89796 89471 90670 90094 93799 94246 95962 96006 98878 99880.

300 Mark auf Nr. 843 1282 3380 3185 3731 4643 7884 7491 8840 8919 9172 10622 10112 10190 11351 12200 13508 13952 14834 15441 15384 17712 18698 19757 19899 21093 22101 23280 23314 24615 24724 25949 27445 28797 28627 29956 30026 31801 33867 34341 35697 35323 36143 37138 40888 43879 43705 44728 45372 45341 46102 46657 47487 48151 48042 48792 51021 52365 52923 53277 55135 55896 56713 56370 57945 58271 58777 59750 60579 62750 62854 62666 64641 65182 65088 66828 68650 69160 70192 70010 70850 73998 73319 73599 74074 74229 74960 76585 77282 77328 77983 78256 78096 79790 81083 81234 82296 82819 83013 86554 88516 89617 90228 90014 90191 91146 92718 93859 95042 95578 95027 96151 98273 99078.

Sitzung des Bezirksausschusses

der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg am 26. October 1885.

- Der Bezirksausschuss vermag den innerhalb Lauterer Allee nach der fiscalischen Chauffee führenden sogenannten Viehstiftweg No. 1156 als einen öffentlichen nicht anzuerkennen.
- beschließt die über die Bewirtschaftung der Communalwäldern von Griebach, Niederchlema und Walschleibe abgegebenen forstmannschaftlichen Gutachten zunächst den Gemeinden zur Beschlußfassung zuzufertigen und
- der Olga verehel. Rothe in Johannegeorgenstadt Specialisirung ihrer Angaben, ihre Veranlassung zu den städtischen Anlagen betr., anheimzustellen.
- verweist die von Gustav Weiß in Hundshübel gegen seine Ausschließung aus dem dasigen Gemeinderathe erhobene Beschwerde.
- beschließt
 - die Verhandlungen wegen des Ausbaues des nach dem Bahnhof Köhnitz führenden Ziegelhüttenweges mit den Betheiligten event. unter Inanspruchnahme einer Beihilfe aus Bezirksmitteln fortsetzen zu lassen und der Bezirksversammlung Bemüthigung eines einmaligen Beitrages von 300 Mk. für die Arbeitercolonie zu Schneidengrün vorzuschlagen,
- genehmigt
 - die Einbeziehung des von dem Fabrikbesitzer Albert Riethammer in Kriebstein erkauften fiscalischen Areals in den Gemeindeverband von Breitenbrunn,
 - das Regulativ, die Ausschließung sämmtiger Abgabepflichtiger von öffentlichen Tanzbelustigungen in Carlsfeld betr., und
 - das Regulativ über das Ziehkinderverwesen im amtshauptmannschaftlichen Bezirke,
- genehmigt die von dem Fabrikbesitzer Holzmann in Breitenhof nachgesuchte Veränderung seiner Stauanlage bedingungsweise.
- genehmigt die Gesuche

- Josef Bartonick in Eibenstock um Erlaubniss zum Betriebe der Gast- und Schankwirtschaft, sowie zur Abhaltung von Tanzmusik im Gasthose zu Blauenbal,
- Marien Theresien verm. Schramm in Böbla um Uebertragung der ihrem verstorbenen Ehemanne zugestandenen Berechtigung zum Gasthosebetriebe und zur Abhaltung von Tanzmusik auf ihre Person und
- Christiane Sophien verm. Schaarfchmidt in Aue um Verlegung des derselben zustehenden Bierstübes in ein anderes Haus, letzteres Gesuch bedingungsweise.

9. lehnt die Gesuche

- Albert Härtels in Schönheide um Erlaubniss zum Bierstank und
- Emil Friedrich Rehm in Aue um Erlaubniss zum Brauntweinstank,

beide im Mangel örtlichen Bedürfnisses ab,

10) erteilt zu den von

- Friedrich August Ludwig Feder u. Gen. in Bernsbach,
- Hans Hermann Wabnangs in Schönheide,
- Louis Friedrichs in Carlsfeld und Gen.,
- Friedrich Gustav Klemms in Lauter nachgesuchten Grundstücksabtrennungen, soweit nöthig, Genehmigung,

11) hält wegen der Gesuche

- Christian Heinrich Heins' in Hschorlau und
- Ernst Louis Rehlborns in Obersüßengrün u. Gen., Grundstücksabtrennungen betr., sowie
- Carl Eduard Georgis in Hschorlau, die Uebertragung der seinem Vater zustehenden Berechtigung zum Bier- und Brauntweinstank auf seine Person betr.

weitere Erörterungen für nöthig und

12) erledigt mehrere, das Bezirksarmenhaus betreffende Angelegenheiten.

Bermischte Nachrichten.

— Der Kraftturner Böhlig, welcher in Sachen eine vielfach bekannte Persönlichkeit ist und durch seine phänomenalen Leistungen auf dem Gebiete physischer Kraftentwicklung alles bisher Dagewesene übertraf, ist in Hamburg am Gelenktrheumatismus schwer erkrankt und geht jetzt an Krücken. Eine völlige Wiederherstellung ist nach Ausspruch der Aerzte ausgeschlossen. Böhlig stammt aus der Rheinpfalz und war ursprünglich Apotheker. Er besaß Anerkennungen von den höchsten Herrschaften und produzirte sich zuletzt vor dem Kultusminister v. Gohler, der selbst ein eifriger Turner ist und täglich seine Hanteln in Bewegung setzt.

— Von der Kaiserin Eugenie theilt die „Wiener A. Z.“ folgende kleine Geschichte aus Benedig mit: „Vor einigen Tagen besuchte ein Deutscher Namens Friedrich Bauer die Markus-Kirche. An einem Seitenaltar sah er eine in tiefe Trauer gekleidete Dame in heißes Gebet versunken; endlich erhob sie sich, schien etwas zu suchen und wankte, sich mühsam an den Wänden festhaltend, dem Ausgange zu. Herr Bauer trat an die Dame heran und meinte galant: „Madame scheinen Ihre Stütze verloren zu haben, darf ich Ihnen meinen Arm anbieten?“ Dankend nahm die Fremde an, dann sagte sie: „Einer der Bettler hat sicherlich meinen silberbeschlagenen Stock entführt, ohne dessen Hilfe ich schwer vom Flecke komme.“ Am Plage hartnackig zwei klorierte Diener der Dame. Herr Bauer überreichte seine Karte mit dem Zusage: „Aus Berlin.“ Die Deterin juckte leicht zusammen, dann flüsterte sie: „Kaiserin Eugenie und heimathlos.“

— Hornspalten in Pferdehufen. Ein vorzügliches, sehr bewährtes Mittel gegen Hufspalten besteht nach der amerikanischen „Acker- und Gartenbau-Zeitung“ in der Anwendung von Honig und gelbem Wachs, welche zu gleichen Theilen bei schwachem Feuer — nicht mehr, als zum Flüssigmachen und Mischen nothwendig — zusammengeschmolzen und gut verrührt, dann mittels eines Pinsels auf dem zuvor mit lauem Wasser überall gereinigten Huf oben und unten auf- und eingestrichen, sowie damit die gut gereinigten Spalten und Risse ausgefüllt werden. Nach mehrmaliger Anwendung dieses Mittels, welches aber jedes Mal zuvor wieder etwas erwärmt werden muß, damit es sich streichen läßt, verlieren sich die Risse und Spalten, der Huf wird dadurch gewissermaßen neu belebt, und er zeigt beim Beschlagen in überraschender Weise eine ausgezeichnete vortheilhafteste, geschmeidigste Beschaffenheit. Es ist wohl einleuchtend, daß ein solches, die Sprödigkeit des Hufs und der Hornspalte desselben bald heilendes Mittel einer Ausfüllung der Risse mit Guttapercha oder ähnlichen Substanzen bei Weitem vorzuziehen ist.

— Die Mäuseplage ist in diesen Tagen eine ungeheuer. Sogar die Soldaten wissen als Erinnerung an die letzten Manöver von derselben zu erzählen. Den schlafenden Soldaten in Biwad krochen die Mäuse sehr oft in die Hosen hinein und suchten bis auf den Oberkörper vorzudringen. Die Tornister wurden zu Fallen, in denen sich das Ungeziefer tagelang aufhielt. Einem Manentrompeter kroch eine Maus in die Trompete und verrannte sich dermaßen, daß sie durch in das Instrument gelassenen Dampf entfernt werden mußte.

— Das verschwundene Positiv. In Hamburg wurden kürzlich zwei Zimmergesellen durch den Ausrufer einer Schnellphotographiebude dazu veranlaßt, ihre geschätzten Persönlichkeiten vervielfältigen zu lassen. Sie traten in das Heiligthum der Kunst und wurden von dem Besitzer des Ateliers sehr freundlich empfangen. Der Zimmermann, welcher zuerst photographirt werden sollte, sprach sein Bedauern dar-

über mache Der fu indem Uhr u großer inzwis dem L Der z und d hierau wolte Bunde inzwis endlic und R

(S) ung, sch ed nicht Schweid den. G denn se habe id Speifen

Divibe der Ex

(S)

für Ha werke, Zeichnu

PH. I

F licher licher thun innig

Jec Hornk kürzest pinsein allein Hühne then A und so ton mit Dep

Be Sa verje (nich Bett vory prim 3f. preis 5% wirt

wegen i befannt,

über aus, daß er nicht Uhr und Kette besitze, dies mache sich auf einem Bilde so hübsch und vornehm. Der freundliche Photograph wußte dafür sogleich Rath, indem er sich erbot, dem Zimmermann seine eigene Uhr und Kette zu leihen, welche dieser denn auch mit großer Freude anlegte. Dem andern Kunden wurde inzwischen die Zeit lang und er ging daher fort mit dem Bemerkten, sogleich wieder zurückkehren zu wollen. Der Zimmermann wünschte stehend photographirt zu werden, worauf der Photograph die Platte einschob und dann unter der Decke verschwand. Er schob hierauf die Platte hin und her, aber das Negativ wollte nicht erscheinen. Dies war allerdings kein Wunder, denn das Positiv, der Zimmermann, war inzwischen verschwunden. Als der Photograph dies endlich bemerkte, war der schlaue Bursche mit Uhr und Kette über alle Berge.

(häufige Klagen) hört man über mangelhafte Verdauung, schlechten Appetit, Verstopfung etc. In solchen Fällen giebt es nichts Besseres, als die bekannten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen, wie das nachfolgende Schreiben beweist. Dresden. Geedter Herr! Ich kann Ihnen nicht genug dankbar sein, denn seitdem ich Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen gebrauchte, habe ich wieder geregelte Verdauung und kann alle schwere Speisen gut vertragen. Die Schweizerpillen leisten mir vorzüg-

liche Dienste und nehme ich jetzt noch täglich 2 Stück. Herrn Berner, Strasse 10., III. St.

Man versichere sich stets, daß jede Schachtel Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen (erbällich à Schachtel N. 1 in den Apotheken) ein weißes Kreuz in rothem Feld und den Namenszug R. Brandt's trägt und weise alle andere verpackten zurück.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock vom 1. bis 7. November 1885.

Aufgehoben: 63) Karl Ludwig Knold, Kaufmann und Appretur in Wittweida, ehel. Sohn des Karl Gottlieb Knold, Fabrikantens daselbst und Anna Hedwig Krause in Wittweida, ehel. Tochter des Johann Friedrich Krause, Stickerreifechäfts-Inhabers hier.

Getauft: 300) Martha Louise Glasmann, 301) Richard Heymann, 302) Karl Gustav Wichter, 303) Melanie Helene Söhner in Blauenthal, 304) Max Emil Bedt, 305) Gustav Oswald Grimm, 306) Marianne Sophie Wagner, 307) Karl Rudolf Kober, 308) Olga Olga Rothes, 309) Paul Willy Herold, 310) Clara Martha Voigt, unehel. 311) Martha Frida Georgi, unehel.

Begraben: 184) Friedrich Max Krüger, Maschinenföder und Kupferföder hier, ein Gemann, 32 J. 9 M. 5 T. 1885) Anna Hedwig Hahn geb. Schindler, Ehefrau des Hermann Emil Hahn, Maschinenföder hier, 25 J. 4 M. 1886) Anna Martha, ehel. Tochter des Karl Emil Stemmer, Maschinenföder hier, 1 J. 1 M. 20 T. 1887) Gustav Arthur Ziegler, Härber ledigen Standes, ehel. Sohn des Gustav Adolf Ziegler, Kaufmanns hier, 35 J. 5 M. 1888) Glise Marie, ehel. Tochter des weil. Hermann Friedrich Teubner, Sattlermeisters hier, 2 J. 4 M. 22 T.

Am 23. Sonntage nach Trinitatis: Vorm. Predigt: Matth. 23, 15-22. Herr Diac. Häußler. Nachm. Betstunde mit kurzer Predigt. Herr Diac. Häußler. Die Beichtansprache hält derselbe. Vorm. Beichte und Abendmahl in Wildenthal. Die Beichtansprache hält Herr Pfarrer Böttich.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 8. November (Dom. XXIII p. Trin.), Vorm. 8 Uhr Beichte und Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Der Nachmittagsgottesdienst bleibt wegen einfallender Casualien ausgefällt.

Chemnitzer Marktpreise vom 4. November 1885.

Weizen russ. Sorten	8 M. 60 Pf. bis	8 M. 85 Pf. pr. 50 Rilo
poln. weiß u. bunt	8	70
sächs. gelb u. weiß	8	50
roggen preussischer	7	65
sächsischer	7	35
fremder	7	25
Braugerste	7	9
Futtergerste	6	25
Hafers, sächsischer	6	85
Hafers,		
Hafers, verregnet	5	75
Roh- u. Futtererbsen	7	8
Hens	3	10
Stroh	2	20
Rartoffeln	2	20
Butter	2	80

Gasbeleuchtungs-Actienverein Eibenstock.

Die am 28. vorigen Monats stattgehabte Generalversammlung hat die Jahresrechnung 1884/85 justificirt und die Dividende für dieses Betriebsjahr auf **7 Prozent** festgesetzt.

Die Auszahlung dieser Dividende erfolgt gegen Rückgabe des Dividendenscheines Nr. 6 der II. Dividendenkategorie in der Expedition des Unterzeichneten.

Eibenstock, den 3. November 1885.

Das Directorium des Gasbeleuchtungs-Actienverein.
Theodor Köcher.

Gegen Flechten

besitze ich ein vorzügliches Hausmittel, für dessen sicheren Erfolg ich garantire.
R. Seifert, Buchhändler, Cottbus.

Heute Abend:
Saure Flecke
bei **H. Wolff.**

Victoria-Glanz-Stärke

von **Hoffmann & Schmidt**, Leipzig-London, jetzt gelbe, geschlich geschützte Packung. In fast allen besseren Colonialwaaren-, Droguen- und Seifenhandlungen zu haben.



Bedeutende Preisermässigung

für **Häcksel- und Schneid-Maschinen, Rübenschneller, Schrotmühlen, Gopelwerke, Dreschmaschinen**. Zahlungsstermine; Garantie; Probezeit; Lieferung franco! Zeichnungen, Preiscurante franco und gratis.

Solide Agenten werden angestellt, wo wir nicht vertreten sind.
Jahresproduction **10,000 Maschinen.**

PH. MAYFARTH & Co., Maschinenfabrik u. Eisengießerei, Frankfurt a. M.

Anstalt für vollständige Zimmer-Einrichtung.
Großes Lager von
Tapeten
von 15 Pfg. pr. Stück an.
Teppiche
große Auswahl, verschied. Qualitäten.
Möbelstoffe
jeber Art, billig.
Burger & Heinert, Zwidaun, innere Schneebergstr. 4. Billigste, feste Preise. Muster sendungen franco.

Kein Geheimmittel!
Eisen-Chocolade von Franz Schulz in Berlin, Hoflieferant. Von den Aerzten gegen **Blutschucht & Blutarmuth** immer mit Erfolg angewendet. Depot in der Apotheke des Herrn **Fischer** in Eibenstock.

DANK.
Für die vielen Beweise herzlichster Theilnahme bei dem schmerzlichen Verluste unseres lieben **Arthur's** sagen wir hierdurch unsern innigsten Dank.
Die trauernde Familie **Ziegler.**

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln m. dem **rühml. bekannten, allein echten Radlauer'schen Hühneraugenmittel** a. der **Rothen Apotheke in Posen** sicher und schmerzlos beseitigt. Carton mit Flasche und Pinsel = 60 Pf.
Depôt in **Eibenstock** bei Apotheker **Fischer.**

Das **Bettfedern-Lager** **Garry Anna** in **Altona** versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern** für 60 Pf. das Pfd., **vorzüglich gute Sorte** 1,25 Pf., **prima Halbdaunen** nur 1,60 Pf. Verpackung zum **Kostenpreis**. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Nichtconvenientes wird bereitwilligst umgetauscht.

Strebel'sche Tinten, wegen ihrer **Vorzüglichkeit** hinlänglich bekannt, empfiehlt **E. Hannebohn.**

Mey's berühmte Stoffkragen (auch vorzüglich für Knaben geeignet)
sind keine Papierkragen, denn sie sind mit **wirkl. Webstoff** vollständig überzogen, haben also genau das Aussehen von Leinenkragen, sie erfüllen alle Anforderungen an **Haltbarkeit, Billigkeit, Eleganz** der Form, bequemes Sitzen und Passen. Wenn man bedenkt, dass die leinenen Kragen beim Waschen und Plätten oft verunstaltet, zu hart gestärkt oder schlecht gebügelt werden, oder dass sie in der Wäsche eingehen, sollte man den **Versuch mit Mey's Stoffkragen** schon d. geringen Ausgabe wegen machen.
Eibenstock bei **F. A. R. Müller**, Buchhändler, **G. A. Nötzli**, — Fräulein **Ida Todt** oder vom Versand-Geschäft **Mey & Edlich**, Plagwitz-Leipzig, welches auf Verlangen illustrierte Preiscurante gratis und franco versendet.
Mey's hocheleganter Abreisskalender für 1886 ist soeben erschienen. Jeder Kalender enthält gegen 200 gute Kochrecepte. Verkaufspreis das Stück 50 Pfennige.



DANK.
Für die allseitigen herzlichsten Beweise der Liebe und Theilnahme während der langen Krankheit sowie beim Tode und Begräbnis unserer theueren, unvergesslichen Gattin, Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester u. Schwägerin, der **Frau Hedwig Hahn, geb. Schindler**, drängt es uns Ihnen Allen, Allen nur hierdurch unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Noch drängt es uns, der Großmutter der Verstorbenen sowie Hrn. Zimmermann **Bauer** u. Familie besonders herzlichsten Dank auszusprechen.
Eibenstock am Begräbnistage.
Emil Hahn im Namen der Hinterlassenen.

Unjoust Anweis. z. Rettg. von Trunksucht ohne Wissen. **B. Falkenberg** in Reinickendorf, Provinzstraße 22.
Sasen, stärkste Waare, fertig gespickt 3 M. 50 bis 3 M. 75 Pf., empfiehlt **Joh. Günther**, Castellau.

Frachtbriefe empfiehlt **E. Hannebohn.**

Das seit vielen Jahren berühmte **echte Ringelhardt-Glöckner'sche Wund-, Zug- und Heilpflaster** mit Schutzmarke:  auf den Schachteln ist amtlich geprüft und wird empfohlen gegen **äußere. Schäden und Wunden aller Art, Wicht, Reizen, Frostbitten, Hühneraugen** etc.

*) In Schachteln à 25 Pf. (mit Gebrauchs-Anweisung) vorrätig in allen Apotheken, woselbst Zeugnisse über Heil-Erfolge ausliegen.

Johannes List, Kürschner in Eibenstock,

empfehlte dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zur bevorstehenden Herbst- und Winterfaison sein reichhaltiges Lager von selbstverfertigten, der Mode entsprechenden

➔ Pelzwaren, ➔

als: Nerz, Iltis, Skunks, Affen, Bisam, Sealstein, Russischer Gase, Opossum u. s. w. — Ferner empfehle mein gut sortirtes Lager von Herren- und Damen-Pelzen, Teppiche, Fußböden sowie feine Herren- und Kindermägen. Auch werden alle Aufträge nach Maß, sowie alle vorkommenden Reparaturen prompt und billig ausgeführt, und bitte bei vorkommendem Bedarf um gütige Berücksichtigung.

Johannes List.

Union.

Die geehrten stimmberechtigten Mitglieder werden hiermit zur Teilnahme an der **Sonntagabend, den 7. November ds. Js., Abends 8 Uhr** im Gesellschaftshause anberaumten diesjährigen ordentlichen **Generalversammlung** ergebenst eingeladen.
Eibenstock, den 2. November 1885.

Das Directorium.

- Tagesordnung:**
- 1) Justification der Jahresrechnung 1883/84.
 - 2) Rechnungsablegung auf 1884/85.
 - 3) Berathung und Beschlussfassung über den Haushaltsplan auf 1885/86.
 - 4) Ausloosung von Billard- und Kegelactien.
 - 5) Neuwahl des Directoriums und zweier Ausschussmitglieder.
 - 6) Beschlussfassung über einen Antrag, den § 46 der Statuten betreffend.

Der Dresdner Volks- und Geschichts-Kalender

kann der Gunst des Publikums nur dringend empfohlen werden, wie er auch immer mehr und mehr treue Freunde gewinnt. Zu haben ist er bei den Herren **Theodor Schubart, August Wehnert, Robert Müller** (Buchhol.) u. bei **Frau Wochenblattträger Kunze**.

Corsetten-Stepperinnen u. Façole sucht **Adolph Borchardt**, Annaberg i. Erzgeb.

Generalversammlung der Ortskrankenkasse für Textil-Industrie zu Eibenstock

Montag, den 16. November, Abends 8 Uhr im „Deutschen Haus“.

- Tagesordnung:**
- 1) Wahl neuer Vorstands-Mitglieder an Stelle der ausscheidenden;
 - 2) Wahl von 3 Kassen-Mitgliedern zur Vorprüfung der Jahresrechnung;
 - 3) Mittheilung über die Kassenverhältnisse und Beschlussfassung wegen anderweiter Feststellung der Vergütung für den Rechnungsführer;
 - 4) Eventuelle Anträge der Mitglieder der General-Versammlung.

Um zahlreiche Betheiligung seitens der Arbeitgeber und Kassen-Mitglieder ersucht
Eibenstock, den 6. Novbr. 1885.

Der Vorstand.
Alfred Reichhner.

Handwerker-Verein.

Nächsten Montag: Vereinsabend.

Tagesordnung: Welche Folgen hat das Inkrafttreten des neuen Innungsgesetzes am 1. Januar 1886 für solche Innungen, die bis dahin ihre Statuten noch nicht zur beherrschenden Genehmigung eingereicht haben und für die selbstständigen Handwerker, welche noch keiner Innung angehören?

Hiesige selbstständige Handwerker haben Zutritt, wenn dieselben von Mitgliedern eingeführt werden.

Der Vorstand.

E. S. Häntzschel, Kleidermagazin Schönheide.

Zur Winterfaison empfehle ich mein sortirtes Lager von **Ueberziehern**, von 12 Mk. an, **Röcken**, **Kosen**, **Westen**, **Anzügen** für Groß und Klein. 800 Paar **Cord**-, **Englisch Leder-** und **Stoffhosen** sehr billig.

C. G. Seidel

empfehlte:
Neueste Kleiderstoffe, wie **Loden**, **Vordurchkleider** etc.
Besatzstoffe: **Plüsch** und **Sammete** in **Seide**.
Wintermäntelbesätze: **Krimmer**, **Plüsch**, **glatt** und **façonirt**.
Tuche, **Lamas**, **Buckskins**.
Teppiche, **Vorlagen**, **Sophadecken**, **Reisedecken** u. **Läuferstoffe**.
Wachstuche für **Tische** und **Zimmerbeleg**.

Dank.

Für die während der langen, schweren Krankheit sowie beim Tode und Begräbnisse meines guten Mannes, des **Maschinensticker Max Fritzsche**, mir in so reichem Maße bewiesene Theilnahme, sage ich hiermit Allen meinen aufrichtigsten, innigsten Dank.
Eibenstock, 6. Novbr. 1885.
Die trauernde Wittwe
nebst Angehörigen.

Maschinensticker-Verein.

Heute, Sonntagabend: **Hauptversammlung**. Restanten werden erinnert, ihren Verpflichtungen nachzukommen, widrigenfalls nach den Statuten verfahren wird.
Der Vorstand.

Concertina-Verein.

Nächsten Montag: **Hauptversammlung**. Mitglieder werden ersucht, sich recht zahlreich einzufinden. Einzahlung der monatlichen Steuern.
Der Vorstand.

➔ Einladung. ➔

Der hiesige **Turn-Verein** beabsichtigt **Sonntag, den 8. ds. Mts.** im Saale des „**Deutschen Hauses**“ eine

Theater-Vorstellung

abzuhalten und ladet ein geehrtes hiesiges und auswärtiges Publikum zur zahlreichen Theilnahme hierdurch ergebenst ein. Zur Aufführung gelangt:

„Wirrwarr“

Posse in 5 Acten von **Kozebue**.

Anfang 8 Uhr. — Eintritt 40 Pf.

Der Reinertrag ist zur Anschaffung von Turngeräten bestimmt.

Der Turnrat.

Nach der Vorstellung für die Besucher ein **Tänzchen**.

Möbel-Magazin

von

G. A. Bischoffberger, Eibenstock

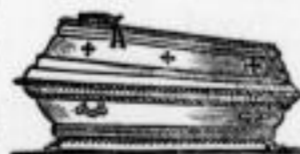
empfehlte sein gut assortirtes Lager in **Polster- und Tischlermöbel** zu billigsten Preisen bei solidester Ausführung.

➔ Stühle zu Fabrikpreisen, ➔

Sopha's, Matratzen stets großes Lager.

(Neu!) Patent-Stahlmatratzen. (Neu!)

G. A. Bischoffberger, alleiniger Vertreter.



Metallsärge



eigene **Posten-Särge** halte stets großes Lager. Särge für erwachsene Personen schon von **12 Mk.** an empfehle

G. A. Bischoffberger.

Sprechstunden für Frauenkrankheiten

Dienstag, Freitag und Sonntag von 11—1 Uhr. **Dr. Schmidt**, Specialarzt für Frauenkrankheiten. **Zwickau**, **Außere Leipziger Straße**, gegenüber der **Moritzapotheke**.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Hierzu eine Beilage.

Oberhemden mit gutem

Leinen-Einsatz (Aftach), auch fertige dieselben nach Maß. Von **Kragen** und **Manschetten** in besten Façons, sowie **Normalhemden** ohne Bägerstempel, deshalb billiger als die sog. echten, **Unterjacken** u. **Unterhosen** halte stets reiches Lager.

C. G. Seidel.

Schützenhaus.

Dienstag, d. 10. Novbr.:

Grosses Extra-Concert

von Musikdir. **Deser**. Näheres in der nächsten Nummer ds. Bl.

Eine erfolglos ausgeklagte Forderung von **149 Mk. 80 Pf.** an die Firma

C. F. Höhl & Albert

ist billig durch Unterzeichneten zu verkaufen.

A. Eberwein.

Bürger-Sterbeverein.

Morgen Sonntag, den 8. ds. Mts., Einzahlung der monatlichen Steuern sowie Aufnahme neuer Mitglieder. **Ambrosius Herrm. Baumann**, Vorsteher.

Feldschlößchen.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an öffentliche **Tanzmusik**, wozu ergebenst einladet

E. Eberwein.

Gasthof Blauenthal.

Morgen Sonntag, den 8. Novbr., v. Nachm. 4 Uhr an **Tanzmusik**, Abends von 9 Uhr an **Burlert**, wozu ergebenst einladet

Josef Bartoniczek.

Der Verschollene.

Roman von Arnold Pauli.
(5. Fortsetzung.)

Das junge Mädchen machte keine Einwendungen. Sie gehorchte. Zum zweiten Male senkte sich die Leuchte in die Tiefe.

„Seien Sie recht vorsichtig, Albert!“ sagte Beatrice fast tonlos, als Albert über den niedrigen Brunnenrand stieg und, die vorspringenden Fußsteine als Stützen benutzend, langsam nach unten kletterte. Bald fühlte er den weichen Sand unter den Füßen. Die Laterne, die nur ein spärliches Licht verbreitete, hing ihm etwa zur Höhe der Brust.

Ein nie gekanntes Gefühl beschlich Albert. Unwillkürlich falteten sich seine Hände zum Gebet. Darauf griff er beherzt zu dem Spaten und vorsichtig, als ob er jemand, der unter dem Sande ruhe, verletzen könnte, stach er in den frischen Hügel. Die Erde schichtete er an dem Rand auf.

Zehn Minuten mochte er gearbeitet haben. Die ungewohnte Anstrengung, die faulig dumpfe Temperatur und die innere Erregung wirkten zusammen, um seinen Schweiß in großen Tropfen perlen zu lassen.

Endlich stieß der Spaten auf den Schlamm, der den Boden des Brunnens bedeckte. Was Albert zu finden gefürchtet hatte, war hier nicht vorhanden. Der Brunnengrund barg den Leichnam seines theuren Freundes Otto Frank nicht.

Nachdem er sich davon klar überzeugt hatte, stieg Albert wieder aus dem Brunnen heraus.

„Nichts!“ sagte er zu Beatrice, deren Blicke fragend an seinen Lippen hingen.

Beide begaben sich langsam auf den Heimweg. Jeder hing seinen eigenen Gedanken nach. Der frisch aufgeworfene Sand im Brunnen mußte seine Bedeutung haben! Aber welche?

„Ueberlassen Sie mir diese Sache, Mädchen,“ sagte Albert zu seiner Cousine. „Hier schlummert ein Geheimniß, das ich aufdecken muß. Ich muß es! Hörst Du? Die Ruhe meines Lebens hängt davon ab! Du aber verrathe Dich nicht, — beobachte nur! Aendere Dein Benehmen nicht, gib zu, daß Du Dich geirrt haben kannst, daß Deine Nerven überreizt waren, daß die Furcht Dich habe Gespenster sehen lassen. Sieh das Alles lächelnden Mundes zu.“

Beatrice gelobte ihrem Vetter das. Beide betraten das Herrenhaus wieder von der hinteren Seite her, wie sie dasselbe verlassen hatten und begaben sich in ihre Schlafgemächer. Ob sie schlafen konnten? —

Am nächsten Vormittag sahen wir die Gesellschaft um den Kaffeetisch auf der Veranda versammelt.

Baron Ludwig war heiter und guter Dinge, daß Beatrice und seine Gattin wieder wohl auf waren. Die Erstere bot ihre ganze weibliche Vertiefung auf, um möglichst unbefangen zu erscheinen. Albert war reiflich wie selten und plauderte über alle möglichen Dinge, nur nicht über das, was seinen Geist am lebhaftesten beschäftigte.

Baronin Laura zeigte sich von ihrer liebend-würdigsten Seite. Ihren alten Ehegemahl lächelte sie häufig so innig hingehend an, daß dieser geradezu in Seligkeit schwamm. Den unauffällig beobachtenden Blicken Alberts entging das keineswegs. Welch ein Geheimniß auch walten möge, — das fühlte er — seinem Onkel würde die Aufdeckung den tiefsten Seelenschmerz bereiten. Aber auch Albert wurde beobachtet und zwar vom Onkel. Dieser glaubte zu bemerken, daß seine Laura in ihrer Schönheit und Anmuth auf den Nerven einen verwirrenden Eindruck machte.

Nach dem Kaffee las der Onkel die Breslauer Zeitungen; Beatrice blieb neben ihm sitzen und arbeitete an einer Stickerei, während die Tante in den Salon ging und sich an das Klavier setzte.

Albert folgte ihr dorthin.

Die Baronin schwebte in lustigen Melodien, die sie mit ihren rosigen Fingern dem Instrument entlockte. Albert stand hinter ihr, mit dem Ellbogen auf die Lehne ihres Stuhles gestützt und schaute ihrem Spiele zu. Mit einem übermüthigen Capriccio tönte die eine Melodie aus; eine kleine Pause entstand. Während derselben hatte Albert Muth, die kleine rosige Hand der Baronin, seiner Tante, zu betrachten. Dabei bemerkte er zu seinem Erstaunen deutlich, daß sich an dem Gelenk der rechten Hand eine Verletzung befand.

„Sieh da, Sie haben sich verwundet, theure Tante!“ sagte er schnell und deutete auf die betreffende Stelle.

Die Baronin schob schnell ihr breites Armband über diesen wunden Fleck und entgegnete hastig:

„O, es ist nichts; meine Haut ist sehr empfindlich, Als gestern Abend die liebe Beatrice ohnmächtig niederfiel, lehnte ich mit dem Arm an einem Baum und zog mir dabei eine leichte Hautabschürfung zu.“

Diese Erklärung ließ sich hören. Aber die Tante

hatte offenbar die Lust am Spielen verloren. Sie klappte das Instrument zu und erhob sich.

„Bitte, spielen Sie doch weiter, schöne Tante!“ bat Albert mit verbindlichem Lächeln.

„O, ich kann nicht! Meine Nerven sind abgeseht,“ lautete die Antwort. „Die Erinnerung an die Szene von gestern Abend . . .“

„Also doch eine Szene?“ fragte Albert mit starker Betonung. Die Baronin blickte ihm fest in die Augen.

„Ich meine die Ohnmacht unserer Beatrice!“ sagte sie.

„Und das, was diese Ohnmacht hervorrief!“ setzte Albert scheinbar gleichgültig hinzu.

Die Baronin kam dadurch nicht in Verwirrung.

„Schweigen Sie darüber, lieber Albert,“ sagte sie, „und reden Sie es dem guten Kinde aus. Beatrice hat nicht so unrecht, wie ich meinem Gatten glauben machen wollte, um ihn nicht zu beunruhigen. Ich habe dort in der That mit einem Irrsinnigen eine Begegnung gehabt . . .“

„Mit einem Irrsinnigen?“

„Ja. Es war leichtsinnig von mir, so spät allein mit dem Kinde nach dem entlegenen Brunnen zu gehen. Aber der Baron würde aufs Aeußerste erschrocken gewesen sein, wenn ich ihm die volle Wahrheit gestanden hätte.“

„Das klingt ja recht romantisch!“ sagte Albert lächelnd. „Nun, ich werde den Onkel deshalb nicht beunruhigen. Kennen Sie jenen . . . Irren?“

„Gewiß, er wohnt im nahen Dorfe bei seinen Verwandten! Er ist harmlos und leidet nur an fixen Ideen. Karl Kolberg ist sein Name. Doch bitte, Schweigen Sie von der ganzen Geschichte, Albert.“

Die Baronin sagte dies so unbefangen und sah dabei den jungen Verwandten so freundlich bittend an, daß der in diesem aufgestiegene unbestimmte Argwohn gegen seine Tante zu zerrinnen begann. —

Nach dem Frühstück machte Albert allein einen Spazierritt durch den Park. Nachdem er aber außer der Schweite des Herrenhauses war, bog er links vom Pfade ab und ritt dem nicht allzuerst Dorfe zu, wo er vor dem Krüge abstieg. Er befestigte die Zügel des Thieres an den am Hause angebrachten Ringen und betrat sodann die Gaststube, wo um diese Tageszeit der Wirth allein anwesend war.

So hoher Besuch war für die Krugwirthschaft des abgelegenen Dörfchens eine Seltenheit und kaum mochte Albert fragen, ob ein guter Wein zu haben sei; das Bier in dortiger Gegend kannte er von seinen früheren Besuchen her zur Genüge.

Zu seinem Erstaunen konnte ihm der Wirth wirklich eine Flasche guten alten Rheinweins vorsehen. Der Wirth folgte natürlich der Einladung des jungen Edelmannes, mit ihm zu trinken und bald war, worauf es Albert antam, das Gespräch im Gange.

Langsam und vorsichtig kam Albert auf die Sicherheit der Gegend zu sprechen und auf noch weiterem Umwege lenkte er die Unterhaltung auf den vermeintlichen Irren, der die Gegend unsicher mache.

„Wir haben hier nun den unglücklichen Kolberg,“ meinte der Wirth, „der thut Niemand etwas zu Leide. Doch er macht allerhand Dummheiten. So hatte man ihm dieser Tage einen noch ziemlich guten Leinwand gegeben, da sein alter schon arg mitgenommen war. Gestern Abend stolzte er in den Feldern umher und kam schließlich spät Abends ohne Rock und ganz beschmutzt nach Hause. Auf die Frage, wo der Rock geblieben sei, hatte er nur die Antwort, der Teufel habe ihn geholt und derselbe hätte ihn zudem in Verführung führen wollen durch ein blutrothes Goldstück, das er, Kolberg, zwar genommen, dann aber wieder von sich geworfen habe.“ Mehr wäre aus dem Irrsinnigen nicht herauszubringen gewesen. Das hätte heute Morgen der Jochen Kolberg, der ältere Bruder, hier den Bauern an dem Bierisch erzählt.

Diese Eröffnungen waren für Albert genügend. Er ersah daraus, daß sein Freund Otto Frank wahrscheinlich jener „Teufel“ gewesen ist, der dem armen Irrsinnigen den Rock abgenommen und jenem dafür ein Goldstück gegeben habe. Unklar war indessen, ob Frank oder der Irre am Brunnen ein Zusammenreffen mit der Baronin gehabt, d. h. ob der Rock zur Zeit der Brunnenszene noch im Besitze Franks oder Kolbergs gewesen war. Immerhin blieb aber selbst dann noch, wenn wirklich der Irre am Brunnen gewesen, der frische Sand im Brunnen ein Verdachtsmoment, während die plötzliche Abreise Franks sich auf dessen seelischen Zustand zurückführen ließ.

Auf die Frage nach dem Aeußern Karl Kolbergs gab der Wirth den Bescheid, daß dieser einen dunkel-rothen kurzgeschorenen Bart trüge und Mittelgröße habe. Danach lag für Albert die Möglichkeit vor, daß Beatrice sich im Halbbunzel versehen habe, zudem ihre Phantasie durch die Erzählung von Otto Franks Schicksalen, die sie theilweise mit angehört hatte, stark erregt sein konnte.

Hielt sich Albert nun noch das freie, ungezwungene Wesen und die Lustigkeit der Baronin gegenwärtig, die diese heut morgen an den Tag gelegt hatte, so schwand fast der letzte Zweifel dahin, daß der unbestimmte Verdacht, den er gegen die schöne Tante gehegt, ein völlig unbegründeter und hinfälliger wäre.

Die zehn Tage, die Albert noch auf dem Gute seines Onkels verlebte, gingen ohne irgend welchen Zwischenfall vorüber. Man müßte als einen solchen denn den ansehen, daß Onkel Ludwig seinen leichtlebigen Herrn Nerven auf die Seite nahm und ihm ernstliche Vorstellungen machte, seine Verheirathung mit Beatrice zu beschleunigen oder doch wenigstens anzubahnen und einen bestimmten Termin dazu festzusetzen.

Albert antwortete lächelnd und ausweichend: „er habe, bevor er an seine Verheirathung denken könne, sich noch einer andern Sorge zu entledigen, nämlich der um die Sicherstellung der Zukunft des Kindes von Otto Frank, um die ihn dieser so warm gebeten habe.“

„Dazu bedarf es doch aber nur einer sehr kurzen Zeit,“ wendete der Onkel ein.

„Beatrice drängt noch nicht und ich habe gleichfalls keine Eile,“ versetzte Albert. „Laß mich, Onkel, — ehe ich die Angelegenheit nicht geregelt habe, finde ich nicht den Muth zu dem von Dir verlangten Entschluß. Du hast ganz recht, die Ordnung der mir von Frank aufgetragenen Angelegenheit nimmt nur kurze Zeit in Anspruch. Somit dieselbe erledigt, kehre ich hierher zurück, denn wer mag in der glühend heißen Atmosphäre der Hauptstadt den Sommer verbringen! Bis dahin also, lieber Onkel, entschuldige mich.“

Und dabei blieb er. Mit Beatrice hatte Albert während seines Aufenthalts nur noch eine kurze Unterredung unter vier Augen. Ohne von dem Irren zu sprechen, theilte er ihr mit, daß nach seiner „gründlichen“ Untersuchung jeglicher Verdacht gegen die schöne Baronin hinfällig geworden sei. Sie, Beatrice, möge sich nicht Grübeleien überlassen, die auf jeden Fall, wenn ihnen irgend welche praktische Folge gegeben würde, den Frieden des Hauses ihres Onkels stören müßten.“

Die Einwendungen, welche Beatrice erheben wollte, wurden durch den Eintritt der Tante in den Salon abgebrochen — und so blieb denn das vermeintliche Geheimniß einsteilen ruhen. —

Als Albert in seiner Wohnung Unter den Linden in Berlin eintraf, die während der Abwesenheit des jungen Herrn durch Friedrich beaufsichtigt worden war, galt seine erste Frage an den Diener dem so plötzlich verschwundenen Freunde. Er fragte, ob derselbe etwa in der Zwischenzeit hier gewesen sei.

„Er selber nicht!“ antwortete der Diener — „aber er hat seine Sachen abholen lassen. Er sandte einen Herrn, der diese Visitenkarte von Herrn Otto Frank abgab und die Gepäcksstücke verlangte.“

Dabei überreichte Friedrich die Karte, von der er gesprochen, auf deren Vorderseite der Name des verschwundenen Freundes, und deren Rückseite die Worte zeigte: Ueberbringer dieses bitte meine Sachen auszuhandigen, da ich eiligst abreise.

Albert betrachtete seinen Bedienten aufmerksam. Er konnte demselben keine Vorwürfe machen. Die Karte befand sich in der Ordnung. Dahinter aber witterte Albert trotzdem einen Spitzbubenstreich. Er ließ sich von Friedrich eine genaue Beschreibung der Person geben, welche die Koffer geholt hatte. Die Schilderung paßte haargenau auf den Mann, welchen der Oberst v. Tromski vor 14 Tagen als seinen Abgesandten nach dem Café Bauer geschickt hatte.

„Ich wußte nicht sogleich, wie ich mich verhalten sollte,“ setzte jetzt Friedrich hinzu. „Die Sachen mußte ich ja wohl herausgeben, obwohl mir die Geschichte sonderbar vorkam. Ich habe mich denn auch wenigstens davon überzeugt, wo die Koffer geblieben sind.“

„Wo denn, Friedrich?“ fragte Albert hastig.

„Ich bin einfach dem Herrn, nachdem ich die Sachen in seine Droschke getragen hatte, nachgefahren. Der betreffende Herr wohnt Zimmerstraße Nr. *, im Vorderhause zwei Treppen hoch.“

„Friedrich, das hast Du prächtig gemacht,“ rief Albert und verfiel in ein längeres Nachsinnen.

Dann suchte er, obwohl ermüdet von der Reise, seine Freunde in dem Restaurant der Behrenstraße auf. Aber hier war die Ausbeute der Erkundigungen gering. Der Oberst hatte sich in den Spielklub nicht mehr sehen lassen, hatte auch das Local nicht mehr besucht und seine Wohnung war nicht bekannt. Nur Einer der jungen Herren war dem Oberst vor zwei Tagen zufällig auf der Straße begegnet, ein Beweis, daß Herr v. Tromski Berlin noch nicht verlassen hatte.

Am nächsten Tage erschien bei dem verabredeten

Rendezvous im Café Bauer weder der Oberst noch ein Abgesandter von diesem. Albert wartete über eine Stunde vergebens. Indessen der Umstand an und für sich machte ihn wenig stutzig. War Otto in der Zwischenzeit wirklich in Berlin gewesen, so konnte er die Abmachungen mit dem Obersten persönlich getroffen haben, vorausgesetzt, daß er dessen Wohnung in Erfahrung gebracht hatte.

Albert begab sich also nach dem ihm von seinem Diener bezeichneten Hause der Zimmerstraße. In der zweiten Etage klingelte er. Eine ältliche Frau mit Ringellocken öffnete ihm und fragte in freundlicher Weise nach seinem Begehren.

„Ich wollte mit dem Herrn Oberst sprechen,“ sagte er und legte einen geheimnißvollen Ton in seine Stimme.

Einen Augenblick betrachtete ihn die Frau mit mißtrauischen Blicken.

„Sind Sie herbestellt?“ fragte sie dann.

„Nicht das gerade, aber ich komme in einer Angelegenheit, die den Herrn Oberst sehr interessiert.“

„Bitte, treten Sie ein, mein Herr! Der Herr Oberst ist zwar im Augenblicke abwesend, aber wenn Sie kurze Zeit im Salon verweilen wollen, so will ich ihn herbeirufen.“

„Es thut mir leid, Ihnen so viele Mühe zu machen, Madame,“ sagte Albert und trat durch den Korridor in ein recht elegant ausgestattetes Gemach, welches von der Frau mit der Bezeichnung „Salon“ belegt worden war.

Die Thür zu einem Nebengemach stand offen und in demselben erschallte eine frohe Kinderstimme, die Albert eigenthümlich berührte. Er vermutete, daß diese dem Sohne Otto's angehört und da die Dame, welche ihm geöffnet, ihn allein gelassen hatte, wahrscheinlich um den Obersten herbeizuholen, so konnte er dem Drange nicht widerstehen, jenem Gemache näherzutreten und das darin weilende Kind zu betrachten.

Er erblickte, im Rahmen der Thür stehend, einen allerliebsten Knaben von etwa vier Jahren, ein Alter, welches auf den Sohn Otto's paßte. Derselbe war einfach aber reinlich gekleidet und spielte in harmloser Weise mit Papierstücken, die er in allerhand Formen faltete, wobei er lustig sang.

„Wie heißest Du denn, mein Junge?“ fragte Albert, indem er seiner Stimme den weichsten Ton zu geben versuchte.

Der Kleine drehte sich verwundert um; er hatte bis dahin den fremden Herrn noch nicht bemerkt und betrachtete ihn jetzt mit zweifelndem, ängstlichem Blick.

„Fürchte Dich nicht, mein Söhnchen,“ fuhr Albert fort, um des Knaben Vertrauen zu gewinnen, „sage mir doch, wie heißt Du?“

„Ich heiße Max Frank!“ entgegnete der Junge schüchtern.

„Kennst Du mich denn, den Onkel Albert?“

Albert stellte die Frage, deren Verneinung selbstverständlich schien, nur, um den Knaben zutraulicher zu machen.

„Nein, ich kenne Dich nicht,“ lautete die Antwort.

„Wo ist denn Dein Papa, Max?“

„Fort, immer fort!“

„Und Deine Mama?“

„Mama ist todt!“

„Und Dein Großpapa?“

„Ist spazieren gegangen; aber Tante Adelheid ist da!“

Zweifellos war damit die ältere Dame gemeint, welche Albert empfangen hatte und die jetzt gegangen war, um den Obersten herbeizurufen.

Der junge Edelmann hob nun das Kind zu sich empor und wollte sich eben mit ihm niederlegen, um weiterzuplaudern, als sein Blick plötzlich auf einen Koffer fiel, der gleichfalls im Nebenzimmer stand, ein Koffer, in dem er das Eigenthum seines Freundes Otto erkannte. Diese Entdeckung bewegte ihn heftig. Dem Kinde wendete er jetzt nur noch getheilte Aufmerksamkeit zu und als ihm dasselbe als Zeichen der kindlichen Gunst einen kleinen aus Papier zusammengefalteten Kahn gab, steckte er das Geschenk gedankenlos in die Westentasche.

Gleich darauf hörte er im Corridor Tritte. Der Oberst war zurückgekehrt und trat in den Salon. Es war ihm offen unangenehm, Albert hier zu finden und denselben in so vertraulichem Verkehr mit dem Kleinen zu sehen.

Albert ließ den Knaben vom Schoß herunter und erwiderte die kalte höfliche Begrüßung des Polen in ungewohnter Weise.

„Verzeihen Sie, Herr v. Tromski,“ sagte er, „daß ich bei Ihnen eindringe. Indessen die Ihnen jedenfalls bekannte Thatsache von dem plötzlichen Wiederverschwinden meines Freundes Otto Frank und die dieses Verschwinden begleitenden Umstände nöthigen mich, von Ihnen Auskunft zu erbitten. Seien Sie indessen unbesorgt; wenn Sie politische Gründe haben, Ihren Aufenthalt geheim zu halten, so wird es durch mich Niemand mitgetheilt werden.“

„Mein Herr von — von —“

„Sensheim ist mein Name!“

„Herr v. Sensheim, ich war allerdings auf Ihren Besuch nicht vorbereitet, denn die Angelegenheit, die es zwischen Ihrem Freunde und mir zu erledigen gab, ist inzwischen direkt erledigt worden. Herr Frank hat mich aufgesucht, es mögen zehn oder zwölf Tage her sein. Er kam früh morgens und theilte mir mit, daß er auf meine Bedingungen eingehe, daß er Europa für immer verlasse.“

„Aber der Knabe ist doch noch hier!“ warf Albert ein.

„Mit ausdrücklicher Einwilligung des Vaters,“ entgegnete der Oberst. „Es war mir leicht, Herrn Otto Frank zu überzeugen, daß sich der Junge hier in bester Umgebung befinde. Meine Haushälterin, an die sich der Knabe sehr gewöhnt hat, ist eine ausgezeichnete Frau und läßt dem Jungen nichts abgehen. Er hängt auch mit großer Liebe an ihr, worauf ich manchmal eifersüchtig bin.“

„Und kennen Sie die Beweggründe, Herr Oberst, welche meinen Freund zu so plötzlicher Rückkehr nach Amerika bewogen haben?“

„Die sind wohl nicht schwer zu finden, Herr v. Sensheim!“ lautete des Obersten Antwort. „Die Kunde von dem Tode meiner guten Katharina hat ihm das Gewissen aufgestachelt. Er fühlt sich als ihr Mörder, mein Herr, und fand nun trotz seiner Reichthümer keine Ruhe und keinen Lebensgenuß.“

„Hat er die Zukunft des Knaben sicher gestellt?“ fragte Albert.

„Ich habe nichts angenommen, mein Herr! So lange ich lebe wird dem Knaben nichts abgehen und außerdem ist er der Erbe meines kleinen Vermögens.“

Albert hielt es nicht für rathsam, dem Obersten von der Verfügung Otto's betreffs der bei den Bankiers Wolf und Jacquier deponirten Erziehungsgelder jetzt schon Mittheilung zu machen.

„Otto hat seine in meiner Wohnung befindlichen Sachen abholen lassen,“ fuhr er nach einer Pause fort.

„Jawohl, durch meinen alten Freund und Waffengeführten, denselben, den ich Ihnen zum Rendezvous ins Café Bauer schickte.“

„Und hat Otto Alles mit sich genommen?“

„Alles, mein Herr!“

Albert heftete einen verstohlen prüfenden Blick auf das Antlitz des Sprechers. Letzterer war nicht einen Augenblick in Verlegenheit gerathen. Was er sagte, trug Alles den Stempel der Wahrheit.

„Hat mein Freund noch seinen Sohn gesehen, Herr Oberst?“

„Gewiß, mein Herr. Allerdings schief der Junge noch, als Herr Frank abreiste. Thränenden Auges läufte er ihn und gab nicht zu, daß wir ihn wackten. Er wollte sich das Herz nicht noch schwerer machen.“

„Aber erlauben Sie mir nun auch mindestens eine Frage, Herr v. Sensheim. Woher haben Sie meine Adresse erfahren?“

„Herr Oberst, offen gestanden, auf eine Weise, die mir nicht lieb ist. Mein Diener nämlich, der Mißtrauen gegen den Abholer der Sachen Franks hegte, ist diesem nachgegangen und hat sich dieses Haus gemerkt. Ich vermutete, daß auch Otto Frank Sie durch irgend einen Zufall aufgefunden haben müßte, und kam deshalb und allein aus diesem Grunde zu Ihnen.“

Albert empfahl sich bald. Der Oberst hatte sich in seiner Unterhaltung keine Blöße gegeben und der junge Edelmann durch keinen Blick verrathen, daß er Alles, was der Pole über die Abreise Franks erzählt hatte, für ein einziges großes Lügengewebe halte. Daß im Nebenzimmer der eine Koffer Franks stand, also entgegen der Versicherung, daß der Freund „Alles“ mitgenommen habe, hätte er dem Obersten vorhalten können.

Aber das merkte Albert sehr wohl, die Intrigue war fein angelegt, und die Frage nach jenem Koffer würde den Obersten nicht in Verlegenheit gebracht haben; Albert hatte aber noch gar kein Interesse daran, den Polen aus seiner Sicherheit herauszureißen.

In seine Wohnung zurückgekehrt, warf sich Albert lang auf das Sopha und hing seinen stürmenden Gedanken nach. Er hatte die Rechte studirt und erschau aus dem ihm vorliegenden Fall, wie wenig er zu einem Untersuchungsrichter oder Staatsanwalt sich eignen würde.

Ein Gemisch grauer Vorstellungen, zusammenhanglose Thatsachen, fühlne Ideenverbindungen — Alles wirbelte in seinem Kopfe durcheinander und vergebens suchte er Ordnung in dieses Chaos zu bringen. So mochte er eine gute Stunde stumm vor sich hinstarrend gelegen haben, als es plötzlich wie Wetterleuchten über seine Mienen zuckte und er schnell aufsprang.

„Entdeckt! Sie ist's!“ rief er aus. „Nur so kann es sein. Nur so erklärt sich Alles! Die Baronin ist die todtgesagte Gattin Otto Franks. Daher ihr Widerwille vor dem Besuch Franks auf dem Gute; darum zeigte sie sich nicht, als er dort anwesend war; darum war sie wieder heiter und guter Dinge, als Otto fort war. Darum erschraf Otto, als er in dem Portefeuille meines Onkels das Bild von dessen Gat-

tin, die zugleich die seine war, erblickte. Das hat ihn so tief erregt, daß es ihn im Herrenhause nicht länger duldete. Wahrscheinlich wollte er unerkannt aber in der Umgegend bleiben, um eine Gelegenheit zu erspähen, der Verrätherin gegenüber zu treten. Deshalb kaufte er den Mittel des Irren. Er traf mit der Baronin am Brunnen zusammen. Beatrice wird recht gesehen haben. Er muß die Baronin, nachdem Beatrice ohnmächtig niedergefunken, fest am Handgelenk gepackt haben; daher die Hautabschürfung an der Hand der jungen Frau.“

Welch ein schreckvolles Bild entrollte sich vor den Blicken Alberts. Ein wie verkommenes Weib mußte Laura sein! Und der gute Onkel ahnte nichts, liebte sie so zärtlich, fand in ihr sein höchstes irdisches Glück!

Wo war Otto Frank geblieben? So lautete die bedeutsame Frage, welche sich Albert vorlegte und darauf wußte er sich allerdings keine Antwort zu geben.

Von ungefähr kam ihm wieder jener kleine, aus Papier gefaltete Kahn in die Finger, den ihm der Kleine gegeben und den Albert beim Erscheinen des Obersten in die Westentasche gesteckt hatte. Schon im Begriff, das Dingchen wegzuworfen, bemerkte Albert, daß sich auf dem Papier Schriftzeichen befanden, wie sie der Morse-Telegraph druckt. Schnell entfaltete er das Papier. Es war die Hälfte einer Depesche, die das Kind von oben nach unten durchgerissen und für seine Spielwecke benutzt hatte. Es war die hintere Hälfte. Die Adresse und der Aufgabewort war leider nicht ersichtlich; eine Unterschrift war ebenfalls nicht vorhanden. Zu lesen war nur: „mit jungem Sensheim hier — — nicht gesehen; verschwunden, nachdem — — Sage jungem Sensheim, der — — kommt, Otto sei plötzlich nach — — sein Schmerz sei zu groß. Endlich Ruhe!“

„O, diese Ruhe! Mit dem ewig nagenden Wurm im Gewissen!“ rief Albert erschüttert aus. „Endlich Ruhe! Das heißt doch, Du störst die verrätherische Schlange auf ihrem Wege nicht mehr. Du armer, armer Freund! — O Gott, mein armer Onkel! Diesen Schlag überlebt er nicht!“

„Darf ich schweigen? fuhr der junge Edelmann nach einer längeren Pause tiefen Sinns fort. „Darf das Verbrechen, wo es sonnenhell zu Tage tritt, sich ungeschert der Früchte seines entsetzlichen Thuns erfreuen? O, wer hilft mir diesen grauenvollen Zwiespalt in meinem Innern lösen?“

Nach reiflicher Ueberlegung entschloß sich Albert endlich, einen Mittelweg einzuschlagen und schon am Abend desselben Tages fuhr er nach dem Gute seines Onkels ab.

Als er daselbst am nächsten Vormittage anlangte, — seine so schnelle Zurückkunft war nicht vermuthet worden, — war der Onkel zur Jagd gefahren, Beatrice aber zum Besuche bei einer Freundin auf einem benachbarten Gute, das etwa eine halbe Meile entfernt war.

Die Dienerschaft brachte ein tüchtiges Frühstück herbei und benachrichtigte die Baronin von der Ankunft des Neffen. Diese erschien bald darauf im Speisesaal und fand dort Albert, der das Essen noch unberührt vor sich stehen hatte.

„Welch eine angenehme Ueberraschung für uns,“ sagte Laura mit einem bejaubenden Lächeln, indem sie eilig auf den jungen Mann zuschritt und diesem die Hand reichte.

Albert erhob sich. Er blieb ernst. Nur leicht berührte er die dargebotene Hand, ohne wie er es bisher immer gethan, einen Kuß darauf zu drücken.

„Ei, ei, mein Herr Nefse, so feierlich!“ fuhr die Baronin, selbst ernstest werdend, fort. „Sie bringen doch keine schlimmen Nachrichten? Ist Ihnen etwas Unangenehmes passiert?“

„Sehr Unangenehmes, gnädige Frau,“ entgegnete der Gefragte und gab sich kaum Mühe, die schneidende Kälte zu mildern, die aus seiner Stimme sprach. „Ich habe bezüglich meines armen Freundes Frank recht traurige Entdeckungen gemacht!“

„Albert,“ sagte die Baronin mit Wärme, „ich bitte, halten Sie mich nicht für herzlos. Aber ich muß Ihnen gestehen, daß Sie mich mit Ihrem Herrn Frank ganz melancholisch machen. Ich weiß nicht, wie es kommt, aber jedesmal, wenn dieser Name genannt wird, erbebe ich förmlich.“

„Gnädige Frau! Das Gewissen spricht!“ versetzte Albert sich hoch aufrichtend und blickte dabei der Angeredeten fest in die Augen.

Diese ertrug den Blick ruhig.

„Ich verstehe Sie nicht, Albert,“ entgegnete sie unbefangen. „Wollen Sie mich etwa für das traurige Schicksal Ihres Freundes mit verantwortlich machen?“

(Fortsetzung folgt.)